

Motettenansprache am 18.11.2022, St. Thomas zu
Leipzig um 18 Uhr – Psalm 90

Liebe Motettengemeinde,

von Tränen, Vergänglichkeit und einer dem menschlichen Leben zugemessenen Zeitspanne hörten wir eben in den musikalischen Stücken von Heinrich Schütz und Seth Calvisius. Am Ende eines Kirchenjahres kreisen Texte und Lieder in unseren Motetten und Gottesdiensten um das Thema „Vergänglichkeit“. Wer einen Blick in die Natur wirft, wird sehr schnell sehen, dass momentan alles stirbt und hinabfällt. Die Zeit von Blüte und Reife ist vorbei. Alles bereitet sich vor auf die Zeit des Vergehens und Ruhens. Und Du Mensch? Was machst Du? Es tut gut, sich wenigstens einmal im Jahr dessen bewusst zu werden, dass auch wir der Vergänglichkeit unterliegen. Wer einen lieben Menschen hat hergeben müssen, bei dem liegt dieses Thema obenauf. Wem die Sonne in diesem Jahr auf den Lebensweg schien, dem fällt es eventuell etwas schwerer, denn Gedanken um Vergänglichkeit, Tod und Sterben sind dann meistens doch etwas trübere Gedanken. Und wer sein Leben noch vor sich hat, will davon eher nichts wissen. Auf der anderen Seite machten wir in den vergangenen Jahren die Erfahrung, dass sicher

gegläubte Lebensfundamente gewaltig wackeln und sogar einstürzen können.

Psalm 90, liebe Motettengemeinde, nimmt auf poetische Weise irdisches und himmlisches Leben auf und verknüpft die Beziehung von Schöpfer und Geschöpf.

„Herr, Du bist unsere Zuflucht für und für“, beginnt der Psalmbeter im 90. Psalm.

Gott als ein Zufluchtsort, wenn die Seele auf der Suche ist nach Geborgenheit angesichts von Trauer und Schmerz. In den Psalmen begegnet mir eine Form von Poesie, die mich anspricht. Ich glaube, dass sie dem Menschen hilft. Eine klare und reine Kunst, ohne Rhetorik und ohne Phrasen.

„Ehe denn Berge geboren wurden und Erde und Festland in Wehen lagen; von Ewigkeit zu Ewigkeit, bist du, Gott.“

Ein kosmogonisches Geschehen wird in Verbindung gebracht mit dem Gott, der zeitlos ist. Während Gott in den Schöpfungsberichten aus der Genesis dort selbst agiert durch Wort und Tat, ist er hier der All-Seiende und schon immer Dagewesene, dessen Zeitspanne jenseits menschlicher Maßstäbe liegt.

Gottes Zeitmaß ist die Ewigkeit.

1000 Jahre sind vor ihm wie ein einziger Tag.

In die All-umspannende Wirklichkeit Gottes bin ich als Mensch eingebunden. Eingebunden mit meinen Leiden und Freuden, mit Sehnsüchten und auch mit

der Verantwortung, die Gott mir als sein Geschöpf zgedacht hat.

Zuallererst gibt Gott uns Verantwortung für unsere Zeit. Daher auch die Bitte, unsere Vergänglichkeit nicht aus den Augen zu verlieren. Wer sich bewusst macht, dass ihm nicht unendlich viel Zeit zur Verfügung steht, wird sie intensiver nutzen und nicht vergeuden.

Was aber ist richtig?

Was ist wichtig für die Jetzt-Zeit?

Wer entscheidet darüber?

Ungern gestehen wir uns ein, dass viele Wahrheiten, an die wir uns klammern, von unserem persönlichen Standpunkt abhängig sind.

Von diesem Standpunkt aus, bauen wir unser Denk- und Wertegebäude und schützen es mit hohen Mauern vor eindringenden, neuen Gedanken.

Das kann gut und auch gleichermaßen verheerend sein. Angesichts einer begrenzten Lebens-Zeit-Spanne wird es umso dringlicher, gelegentlich auch sich selbst zu hinterfragen.

„Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn´s hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.“

Es vergeht wie im Fluge.

Wie lange uns gegeben wird, hier auf der Erde zu leben, liegt gerade nicht in unserem Vermögen.

Weder das aus Kräften gespeisten Vermögen noch das aus Geld gespeiste Vermögen können den Endpunkt meines Lebens vorherbestimmen.

Zeit ist Geschenk Gottes.

Gott führt am Ende der Zeit zurück, was von ihm ausgegangen ist.

Er führt mich als sein Geschöpf zurück aus der irdlichen Vergänglichkeit in seine himmlische Geborgenheit. **„Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder.“**

Dieses Bild von Ewigkeit kann trösten. Besonders da, wo Angst vor dem neuen Tag, Angst vor den kommenden Monaten oder den Zukunftsjahren eher düstere Bilder malt und malen will, um Macht auszuüben über unsichere Seelen.

Furcht ist niemals ein guter Ratgeber für Aufgaben, die vor dem eigenen Leben oder vor einer Gesellschaft liegen. Sie führt ins Dunkel und zu den Abgründen der eigenen Seele. Am Ende führt Furcht zu Wut, Wut führt zu Hass, Hass führt zu unsäglichem Leid. Die Auswirkungen dieser unheilvollen Kette erleben wir tagtäglich in den uns umgebenden Nachrichten. **„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“**,

steht am Ende von Psalm 90.

Klugheit in diesem Sinne ist für mich, den Tag zu nutzen, ihn aber auch gleichermaßen zu genießen und darüber den Dank nicht zu vergessen.

Das Sein des Menschen ist ein Sein zum Tode, schrieb der bedeutende Philosoph Martin Heidegger in seinem Hauptwerk „Sein und Zeit“.

Ja, liebe Motettengemeinde, jeder Tag, den wir leben bringt uns unserem Lebensende ein Stück näher. Daran könnte man verzweifeln, muss es aber nicht. Denn der Weg zum Leben ist uns auch aufgezeigt. Aufgezeigt als große, trostvolle Verheißung in Jesus Christus. Er ist und bleibt der wahre Weg zum Leben. Solches Leben kennt keine Zeitbemessung. Es kennt vielmehr die Unendlichkeit einer bergenden Liebe. In ihr ist alles aufgehoben, was an Leid, Tränen und Beschwernissen, was an Unzulänglichkeiten und Fehlern das irdische Leben manchmal zur Hölle machte. Tränensaat wird in Freude verwandelt werden. Amen.